

Das EGK-Gesundheitsmagazin

# Vivere

01  
2019

**100** | JAHRE  
VORSPRUNG

**Jubiläumsjahr**  
Ihre Gesundheitskasse  
feiert Geburtstag

[www.egk.ch](http://www.egk.ch)

  
**EGK**  
Gesund versichert

# Inhalt

04

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit



20

## Schul- und Komplementärmedizin Komplementärmedizin und die EGK gehören zusammen



24

## 100 Jahre Vorsprung «Und Action!» – ein Jubiläumsfilm entsteht

16

## Porträt Die älteste Kundin im EGK-Archiv



23

## Vituro Gesundes Erleben



28

## Schoko-Bananen- Jubiläumstorte Gesund naschen

LIEBE LESERIN  LIEBER LESER

## 100 Jahre bewegte Geschichte

Am 22. März 1919 haben sich Laufener Industrielle in der Kantine der hiesigen Tonwarenfabrik zusammengesetzt und miteinander die «Krankenkasse des Birstals» gegründet. Sie hatten erkannt, dass sie angesichts der äusserst prekären Verhältnisse nach dem Ersten Weltkrieg für die Bevölkerung Verantwortung übernehmen mussten. Seither ist sprichwörtlich viel Wasser die Birs hinuntergeflossen. Heute steht die EGK als moderne KMU-Versicherin da, die sich durch eine wechselvolle Firmengeschichte hindurchbewegt hat, ohne je ihre Wurzeln zu vergessen. Ging es zu Beginn vor allem um die Linderung von sozialer Not, rückten über die Jahre zunehmend Themen zur Erhaltung und Förderung der Gesundheit in den Vordergrund und damit einhergehend das Bewusstsein, dass neben der Schulmedizin auch Naturanwendungen zu einer nachhaltigeren Heilung beitragen können.

In dieser Jubiläumsausgabe schlagen wir den Bogen von der Gründung der EGK über die Gegenwart bis in die Zukunft – mit vielen Geschichten und Anekdoten. Viel Vergnügen bei der Lektüre!

**Dr. Reto Flury**  
Geschäftsleiter



# 100 Jahre und kein bisschen müde

Das Laufental ist die Wiege der heutigen EGK-Gesundheitskasse. Aus historischer Sicht kommt das nicht von ungefähr. Ihre Gründung muss im Zusammenhang mit der überdurchschnittlichen Industrialisierung dieser Talschaft im Nordwesten der Schweiz gesehen werden. Eine Entdeckungsreise durch 100 Jahre (Versicherungs-)Geschichte.

Das Laufental, zwischen Angenstein bei Aesch und Soyhières bei Delémont gelegen, war im 19. Jahrhundert einer der am meisten industrialisierten Bezirke des Kantons Bern. Von Vorteil waren die Nähe zu Basel, der Fluss Birs als Energiespender sowie das Vorkommen der Bodenschätze Stein und Erde, die in dieser Region von besonderer Qualität sind. Die Unternehmenspalette war entsprechend vielfältig: Von den Gips-, Kalk- und Zementfabriken über Keramik- und Aluminiumproduzenten bis hin zur Lebensmittel- und Bonbonindustrie – der Name Ricola liegt bis heute sprichwörtlich in aller Munde. Mit der Eröffnung der Jurabahn (1875) erhielt diese Entwicklung weitere Schubkraft. Der Aufschwung war aber genauso dem Pioniergeist der Unternehmer und der arbeitswilligen Bevölkerung zu

**«Verantwortungsvolle Industrielle aus dem Laufental gründeten kurz nach dem Ersten Weltkrieg die Krankenkasse des Birstals.»**

verdanken. Mit dem wirtschaftlichen Erfolg nahmen auch die Forderungen der Arbeiterschaft nach mehr Lohn und sozialer Sicherheit zu – nicht nur in prosperierenden Regionen. Landesweit und erstmals in der Geschichte der Schweizer Industrialisierung wurde die «Soziale Frage» diskutiert. Der Disput gipfelte im Generalstreik vom 7. bis 14. November 1918.

#### **Spanische Grippe: Die tödliche Seuche**

Unmittelbar davor wütete vier Jahre lang der Erste Weltkrieg und legte halb Europa in Schutt und Asche. Die darauffolgende Weltwirtschaftskrise führte zu Teuerung, Inflation und Entlassungen. Gleichzeitig forderte die verheerende Spanische Grippe weltweit über 20 Millionen Todesopfer – rund 25 000 alleine in der Schweiz. Das Laufentaler Soldatendenkmal von Robert Rudolf (1884 - 1932) in Form eines Triptychons und eines Brunnens beim Kreisell vor dem Stadthaus erinnert genauso an die damals grassierende Seuche wie Teile der Inschrift: «Alles Irdische ist ein Kreislauf. Was heute tot, nimmt morgen in anderer Form wieder Leben an. Das schönste Symbol dazu ist der laufende Brunnen.» Katastrophal waren zu jener Zeit auch die Folgen von Tuberkulose. Ausser zu teuren Behandlungskosten führte sie zu vielen Todesopfern und bedrohte ganze Familien in ihrer Existenz. Angesichts der

#### Mitarbeitende erzählen



**Barbara Ragavan-Mürset**  
EGK-Kundenberaterin

Ich bin praktisch seit meiner Geburt bei der EGK versichert. Folglich ist sie mir seit Kindesbeinen ein Begriff. Das liegt auch daran, dass meine Mutter früher als sogenannte Sektionsleiterin tätig war, die die Versicherten von zu aus Hause betreute und die Prämien einzog. Vor 36 Jahren habe ich mich entschieden, in ihre Fussstapfen zu treten und selbst als Sektionsleiterin zu arbeiten – das tat ich sechs Jahre lang. Erst mit der Agentureröffnung in Bern bekam ich einen offiziellen Büroplatz. Eines ist jedoch über all die Jahre gleich geblieben: meine Freude am direkten Kundenkontakt. Die Motivation liegt selbstverständlich auch darin begründet, dass die EGK eine gute Arbeitgeberin ist.

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit



Die Wurzeln der EGK liegen in der Tonwarenfabrik Laufen und ihrer Belegschaft. Aufnahme um 1895. © Museum Laufental

schwierigen Umstände hatte die Versicherungsbranche vermehrt Mühe, die Leistungen ihrer Kundschaft zu bezahlen. Wahrlich kein einfaches Umfeld für den Aufbau des Versicherungswesens.

### Verantwortungsvolle Industrielle

Gleichwohl gründeten am 22. März 1919, also vor 100 Jahren, ein paar mutige und verantwortungsvolle Industrielle aus dem Laufental in der Kantine der Tonwarenfabrik in Laufen die EGK – damals noch unter dem Namen Krankenkasse des Birstals. Dr. Ernst Martz fungierte als erster Präsident der noch jungen Versicherung und verblieb 40 Jahre lang im Amt. Von Beruf Chemiker, leitete der Visionär nicht nur die Zement- und Kalkwerke Liesberg, sondern war auch Mitbegründer der Aluminium Laufen AG, die weit über das Tal hinauswirkte. Zu den Gründerbetrieben gehörten neben der Zement- und Kalkwerke Liesberg, die Neue Birstaler Portland-Zementfabrik Liesberg, die Tonwarenfabrik Laufen, die Portland-Zementfabrik Laufen, die H. Scheidegger Korkwarenfabrik Laufen sowie die A.-G. Schweiz. Pfeifen- und Stockfabrik Laufen. Die Organe des Trägervereins bestanden aus der Delegiertenversammlung, dem Vorstand, der Verwaltung und den Revisoren – erst 1992 wurde das Geschäft in eine Stiftung überführt. Trotz der überaus schwierigen Zeit hat die Krankenkasse des Birstals die Startphase mit wenig Reserven bewältigt und sich in den folgenden Jahrzehnten zu einem starken und innovativen Versicherungsunternehmen mit nationaler Ausstrahlung entwickelt. Eine grosse Pionierleistung war dabei der Einsatz für die Chancengleichheit von Schul- und Komplementärmedizin, die sie bis heute in moderne Versicherungsprodukte zu verpacken weiss.

### Vom Birstal aus in die ganze Schweiz

Bald erweiterte die Krankenkasse des Birstals – auch die Birstaler genannt – moderat ihr Tätigkeitsgebiet. Insbesondere neuen Firmen gab sie die Möglichkeit, ihren sozialen Verpflichtungen zum Schutze der Arbeiterschaft nachzukommen. Diese waren oft noch keiner Krankenkasse angeschlossen oder führten eigene Betriebskrankenkassen, die meist wirtschaftlich nicht selbsttragend waren. So auch die traditionsreiche Delsberger Messerfabrik Wenger, die

## Entstehung der Sozialversicherungen

Die Industrialisierung und die damit verbundene Konzentration von Risiken gab im 19. Jahrhundert den Anstoss für das schweizerische Versicherungswesen. Schlimme Feuersbrünste wie jene in Glarus 1861 trugen zum Wunsch bei, sich abzusichern. Während der Staat zurückhaltend blieb, führte sozialliberaler Pioniergeist zwei Jahre später zur Gründung des ersten Schweizer Rückversicherers, heute Swiss Re. Um die Geburt der EGK-Gesundheitskasse zu verstehen, lohnt es sich, das Feld zu öffnen und auch über die Grenze zu schauen. Inspiriert von Deutschland, wo Reichskanzler Otto von Bismarck 1871 das Reichshaftpflichtgesetz schuf, prägten die Anfänge des hiesigen Versicherungssystems v. a. private Initiativen und der Föderalismus.

Von der Gründung des Kranken- und Unfallversicherungswesens im 19. Jahrhundert bis hin zum Ausbau des Sozialstaates nach dem Zweiten Weltkrieg war es ein langer, schleppender Weg. Eine wichtige Etappe war 1912 die Annahme des Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes. Es bildete die Basis für die Gründung des Bundesamtes für Sozialversicherungen und die Unfallversicherungsanstalt Suva. Bis 1996 war es das massgebende Gesetzeswerk für die damals noch freiwillige Krankenversicherung. Dazwischen folgten u. a. 1948 die rechtliche Grundlage für die Alters- und Hinterlassenenversicherung, 1960 für die Invalidenversicherung, 1976 für die Arbeitslosenversicherung und schliesslich 1984 die obligatorische Unfallversicherung und 1985 das Obligatorium in der beruflichen Vorsorge. Die Einführung des Bundesgesetzes über die Krankenversicherung und somit der allgemeinen Versicherungspflicht bildete 1996 einen weiteren Meilenstein in der Geschichte unserer Sozialversicherungen. Bis heute sorgt es dafür, dass niemand in der Schweiz ohne Krankengrundversicherung dasteht.

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

### Mitarbeitende erzählen



**Kilian Steiner**  
EGK-Sachbearbeiter

Bei meinem Vorstellungsgespräch war ich sehr überrascht, dass neben dem zuständigen Abteilungsleiter auch der damalige EGK-Direktor Rolf Barfuss anwesend war. Sein Interesse zeigte mir, dass es sich um einen «familiären» Betrieb handeln musste. Der positive erste Eindruck von 1990 hat sich seither immer wieder bestätigt – das erleichtert die Identifikation. Aber auch die über 100 Jahre gewachsenen Ideale, für die die EGK bis heute einsteht: die breite Produktpalette genauso wie der bewusste Verzicht auf Telefonmarketing. Wir setzen zweifelsfrei auf Qualität und nicht auf Quantität.

2005 von Victorinox übernommen wurde. Théo Wenger, der damalige Direktor, war auch Mitglied der vorberatenden Kommission zur Gründung der Birstaler. So gesehen hat die heutige EGK eine Gemeinsamkeit mit der bekannten Künstlerin Meret Oppenheim, deren Grossvater Théo Wenger war.

Die Fabriken mit den obligatorisch versicherten Arbeitnehmenden waren dazumal ein wichtiges und tragendes Element der Krankenversicherung, weil noch kein generelles Versicherungsobligatorium bestand. Deshalb stand die Kasse von Anfang an auch Angehörigen offen, die sich freiwillig versichern wollten. So bescherten Arbeitnehmer und ihre Familien der Krankenkasse des Birstals das notwendige Mitgliederwachstum. Von der Birsquelle bei Tavannes bis hin zur Agglomeration von Basel schlossen sich laufend neue Betriebe an – so auch viele kleine jurassische

Uhrenfabriken. Überhaupt kam die enge Verbundenheit mit dem benachbarten französischsprachigen Jura immer wieder zum Tragen. Einen Röstigraben kannte man im Laufental schon aus topografischen Gründen nicht. Entsprechend war die Birstaler von Anfang an eine bilinguale Krankenkasse und zweisprachige Werbemassnahmen und Druckerzeugnisse eine Selbstverständlichkeit; so lesen wir auch von der Caisse-maladie de la Vallée de la Birse und das Mitgliederbüchlein hatte einen französischen Bruder: das Carnet de membre. Das hatte natürlich Einfluss auf die Mitarbeitenden. In einem alten Stelleninserat für den Verwalterposten wurden etwa Kenntnisse der Landessprachen verlangt.

#### Aktuelle Probleme von gestern

Man staunt nicht schlecht, wenn man die alten Protokolle der Vorstandssitzungen liest: Die behandelten Themen haben an Aktualität kaum verloren. Heiss debattiert



© Swiss Re, Zürich

1863

1908

1912

#### Ursprünge des Versicherungswesens

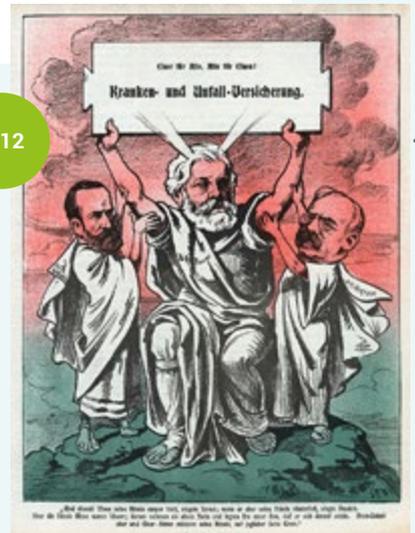
Die vergleichsweise späten Anfänge des schweizerischen Versicherungssystems sind geprägt von privaten Initiativen, Föderalismus und staatlicher Zurückhaltung. In diese Zeit fällt 1863 auch die Gründung des ersten Schweizer Rückversicherers, heute Swiss Re.

#### Inkrafttreten erstes Schweizer Versicherungs- vertragsgesetz (VVG)

Bundesrat Ludwig Forrer, einer der Gesetzesväter, als Moses im Nebelspalter vom 3. Februar 1912.

#### Schaffung der Gesetzesgrundlagen

Die Annahme des ersten Kranken- und Unfallversicherungsgesetzes ist eine wichtige Etappe in der Entwicklung unserer Branche. Bis 1996 war es das massgebende Gesetzwerk für die damals noch freiwillige Krankenversicherung.



## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

### Mitarbeitende erzählen



Iris Grolimund-Schmidlin  
EGK-Sachbearbeiterin

Als langjährige Angestellte fällt es mir leicht, mich mit der EGK zu identifizieren. Insbesondere die Tatsache, dass bei uns die Schul- und Komplementärmedizin gleichwertig behandelt werden, finde ich aussergewöhnlich toll. Von dieser historischen Weitsicht profitieren heute nicht nur unsere Kundinnen und Kunden, sondern auch wir Mitarbeitende.

wurden u. a. die zu hohen Rechnungen von einzelnen Ärzten und Zahnärzten. Bei einem musste sogar Druck der unüblichen Art ausgeübt werden, weil die vorangegangenen Interventionen auf wenig Einsicht stiessen. Die Drohung lautete: Entweder würden die Rechnungen anständiger oder sie würden in den lokalen Zeitungen publiziert. Ob ein solches Vorgehen die heutigen Anforderungen an den Datenschutz erfüllen würde, ist mehr als fraglich. Daraus wird aber klar: Die Kostenentwicklung im Gesundheitswesen zieht sich durch die Firmendokumentation wie ein roter Faden. So kann man einem Schreiben an die Mitglieder aus dem Jahr 1948 entnehmen, dass die Teuerung der Arztkosten 35 bis 40 Prozent betragen werde. Gleiches galt für die durchschnittlichen Spalkosten pro Tag, die zwischen 1945 und 1948 von 8 auf über 13 Franken gestiegen waren. Ungefähr den gleichen Betrag bezahlt man heute für eine telefonische Konsultation.

### «Schützt Euch selbst gegen die Tage der Not, versichert Euch bei der Krankenkasse des Birstals.»

Früher Werbeslogan der Krankenkasse des Birstals

#### Solidarischer als andere Kassen

Auch hinsichtlich der Leistungsbezüge hat sich bis heute nicht viel verändert. Schon an den ersten Delegiertenversammlungen wurden Versicherte zu kostenbewusstem Handeln aufgerufen. Gleichzeitig war es der Birstaler schon früh ein wichtiges Anliegen, natürliche und bewährte Heilwendungen zu fördern. Damit hatte sie auch dank der geografischen Nähe zum Goetheanum und zur Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in Dornach

#### Soziale und gesundheitliche Herausforderungen

Das Laufental ist aufgrund seiner Nähe zu den mörderischen Schützengraben der Westfront für Schweizer Verhältnisse stark vom Krieg und der Pandemie der Spanischen Grippe betroffen. Daran erinnern ein Denkmal in Laufen und geschützte Felsmalereien beim «Chessiloch». Zusammen mit sozialen Unruhen wie dem Landesstreik fällt die Gründung der Krankenkasse des Birstals also in eine unruhige Zeit.



Ausschnitt Gründungsprotokoll.

#### Ausweitung Tätigkeitsgebiet

Kurz nach der Gründung stossen kontinuierlich neue Firmen zur Krankenkasse des Birstals. Sie wollen ebenfalls ihrer sozialen Verantwortung zum Schutze der Arbeiterschaft nachkommen. So auch die Messerfabrik Wenger (heute Victorinox) in Delémont.

Arbeiter der Messerfabrik Wenger an einer hydraulischen Pressmaschine.

© Victorinox AG

1918



1919

#### Geburt der Krankenkasse des Birstals

In der Kantine der Tonwarenfabrik Laufen rufen am 22. März 1919 mehrere lokale Industrielle unter dem Namen Krankenkasse des Birstals die heutige EGK-Gesundheitskasse ins Leben. Sie handeln in politisch instabilen Zeiten unter enormem Druck, denn die wirtschaftlichen, sozialen und gesundheitlichen Verhältnisse sind für weite Teile der Bevölkerung schwierig bis katastrophal.

1920



## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

### Mitarbeitende erzählen



Sandra Weyermann  
SNE-Sachbearbeiterin

Ich arbeite noch nicht so lange bei der SNE, die 2018 in die EGK reintegriert worden ist. Was mir am meisten gefällt, ist die Vielfältigkeit der Aufgaben: Neben administrativen Tätigkeiten schätze ich den direkten Kontakt mit den Therapeutinnen und Therapeuten und die Mitarbeit am Aufbau der neuen SNE-Akademie. Dass die EGK der Komplementärmedizin einen grossen Stellenwert gibt, deckt sich mit meiner eigenen Überzeugung.

Jahrzehnte vor anderen Versicherern erkannt, dass sowohl die Schul- als auch die Komplementärmedizin ihre Berechtigung haben. Weniger ausgewogen verlief teilweise die Zusammenarbeit mit der Ärzteschaft und den Spitälern – mit zum Teil politischen Auswirkungen. So etwa 1922, als das Inselspital in Bern aus Platzgründen einen Laufentaler Patienten zurückwies. Das sorgte in der Bevölkerung für einen kollektiven Aufschrei und liess die Laufentaler Ressentiments gegenüber dem Kanton Bern hochleben – vielleicht auch einer der Gründe, weshalb das Laufental 1994 zum Kanton Baselland wechselte?

Weniger spekulativ ist der Umstand, dass in den ersten Jahren die Birstaler die Arzt- und Spitalkosten vollumfänglich beglich. Der später eingeführte Selbstbehalt von nur 10 Prozent anstelle der gesetzlich vorgeschriebenen 20 Prozent stellte einen überaus solidarischen Akt dar. Solches

Entgegenkommen war möglich, weil das damalige Kranken- und Unfallversicherungsgesetz lediglich den Mindeststrahlen festlegte, den eine Krankenkasse erfüllen musste, um anerkannt zu werden und Bundessubventionen zu erhalten. Die Kasse zeigte sich aber auch in vielen anderen Fällen grosszügig. So richtete sie nach Beschluss einer Vorstandssitzung am 16. Dezember 1933 einen Hilfsfonds ein, um in Härtefällen weniger gut bemittelten Men-

«Jahrzehnte vor anderen Versicherern hat die EGK erkannt, dass sowohl die Schul- als auch die Komplementärmedizin ihre Berechtigung haben.»

#### Investitionen in moderne Technik

Wachsende Versichertenzahlen stellen höhere Anforderungen an die Verwaltung. 1931 schafft die Krankenkasse des Birstals deshalb ihre erste Schreibmaschine an. Der Preis von 356 Franken und 25 Rappen wird in der Jahresrechnung separat aufgeführt, was die Wichtigkeit unterstreicht. 1937 folgt die Anschaffung eines Kartothek-Systems mit 16 000 Mitgliederkarten in drei Farben: für Männer, Frauen und Kinder.

1926

#### Anstossen auf den Erfolg

Die Mitgliederzahlen sind in der Geschichte der EGK ein wichtiges Thema. Erfolgreiche Geschäftsjahre werden schon in den ersten Jahrzehnten gebührend gefeiert. Verblüfft ist zum Beispiel, dass der Präsident der Birstaler Krankenkasse zur Feier des Mitgliederzuwachses nach der Delegiertenversammlung 1926 mehrere Flaschen Wein offerierte.

1931



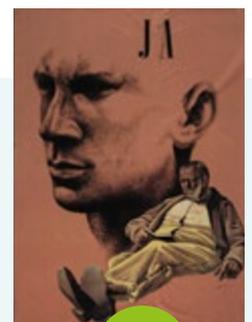
1933



Homöopathische Apotheken aus den 1930er-Jahren.

© Inselspital-Stiftung, Bern

1948



#### Einführung der Alters- und Hinterlassenenversicherung (AHV)

Hans Ernis Plakat für die Volksabstimmung vom 6. Juli 1947.

© 2018, Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

schen finanziell unter die Arme greifen zu können. Dies geschah etwa, als die Birstaler auf Gesuch der Armenbehörde 1934 beschloss, einer verarmten Familie und deren erkranktem Kassenmitglied im benachbarten solothurnischen Thierstein Lebensmittel und Kleidung im Wert von 50 Franken zukommen zu lassen. Vor allem bei Spitalaufenthalten verblieben oft hohe ungedeckte Kosten. Auch kannte das damalige Gesetz eine Erschöpfung der Genussberechtigung, was dazu führte, dass Langzeitkranke plötzlich ohne Versicherungsschutz dastanden.

### Debatten um die Leistungspflicht

Anspruch auf Versicherungsschutz war schon immer ein Thema, das die Gemüter bewegte. So beschäftigte man sich in den 1930er-Jahren mit der Frage, ob das in Mode gekommene Skifahren als Wagnis eingestuft werden konnte resp. ob dafür eine Leistungspflicht bestand. Die Vergü-

tungsbedingungen und der damit verbundene Interpretationsspielraum führten schon davor zu unterschiedlichen Ansichten und gerichtlichen Abklärungen – wie das Beispiel der Suva veranschaulicht: 1932 lehnte sie bei einem Unternehmen Leistungen für einen Motorradunfall auf dem Arbeitsweg ab, woraufhin die Firma die Birstaler um Kostenübernahme ersuchte. Auch die Lektüre alter Statuten bringt bezüglich motorisierter Vehikel Erstaunliches zutage. So lesen wir in der Version von 1957 unter dem Begriff «Ausserordentliche Gefahren», dass Unfälle beim Auto- und Motorradfahren sowie bei der Benützung von Kraftfahrzeugen allgemein ausgeschlossen waren. Dasselbe galt für Luft- und Wasserfahrten sowie für die Jagd.

### Steigende Mitgliederzahlen

Mit dem früh einsetzenden schnellen Mitgliederwachstum wurde es fast zur Tra-

dition, erfolgreiche Geschäftsjahre gebührend zu feiern. An der Delegiertenversammlung von 1926 offerierte beispielsweise der Präsident den Teilnehmenden mehrere Flaschen Wein. Solche Momente der Euphorie sind verständlich, wenn man sich die Entwicklung der Mitgliederzahlen vor Augen führt. Während sie 1938 rund 12 000 betrug, stieg sie bis 2017 auf rund 100 000. Mit dieser Zunahme und der Ausweitung des Leistungskatalogs wuchsen allerdings auch die Leistungsauszahlungen. 1938 betrug sie rund 522 815 Franken und 45 Rappen – 2017 waren es bereits über 365 Millionen Franken. Diese Entwicklung hatte auch Einfluss auf den Personalbestand: In den 1960er-Jahren benötigte die Birstaler für den Betriebsausflug gerade einmal zwei Personenwagen. Für die rund 180 Mitarbeitenden von heute wären dafür schon mehrere Reiseautos nötig.

### Steigende Gesundheitskosten

Unliebsame Kostenentwicklungen sind kein neues Thema. Alte Protokolle aus Vorstandssitzungen zeugen von wiederkehrenden Debatten über zu hohe Arztrechnungen und der Suche nach Lösungen. 1948 wird gar erwogen, die Rechnungen eines besonders widerspenstigen Mediziners in der lokalen Zeitung zu publizieren.

1948

Die alten Unfallaufnahmen eines Polizisten erleben heute ein Kunstrevival: Arnold Odermatt, Buochs, 1957.



© 2018, ProLitteris, Zürich

1957

### Gründung der Invalidenversicherung (IV)

### Diskussionen um die Leistungspflicht

Schon früh wird darüber beraten, in welchen Fällen die Krankenkasse keine Leistungen übernehmen soll. In den 1930er-Jahren etwa wurde diskutiert, ob das in Mode gekommene Skifahren als Wagnis einzustufen sei. Unter dem Begriff «Ausserordentliche Gefahren» werden 1957 wiederum Unfälle beim Auto- und Motorradfahren von der Leistungspflicht ausgeschlossen.

1960



### Namenswechsel mit Ambitionen

Die EGK wechselt ihren Namen mehrmals. Dies ist jeweils mit der Erweiterung des Tätigkeitsgebiets oder der Spezialisierung auf die Komplementärmedizin verbunden. Mit der Neuausrichtung auf die ganze Schweiz heisst die Krankenkasse des Birstals ab 1966 «Die Eidgenössische Kranken- und Unfallkasse». Der Volksmund stellt sich von «Die Birstaler» auf die «Eidgenössische» um.

1966

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

### Meilenstein Schreibmaschine

Die ersten Jahre wurde bei der EGK die komplette Geschäftstätigkeit in Handarbeit abgewickelt. Die Anschaffung der ersten Schreibmaschine im Jahre 1931 war daher ein Meilenstein in der Unternehmensgeschichte. Die Bedeutung verdeutlicht die Jahresrechnung, in der der Kaufpreis in Höhe von 356 Franken und 25 Rappen als separater Posten aufgeführt wird. Mit der wachsenden Mitgliederzahl stiegen auch die Anforderungen an vereinfachte Arbeitsabläufe. Dafür wurde 1937 etwa ein Kartothek-System mit Mitgliederkarten in drei Farben für Männer, Frauen und Kinder angeschafft. Die entsprechende Einrichtung, bestehend aus zwei Pulten

und 16 000 Karten, kostete stolze 3500 Franken. Teuerungsbereinigt wäre das heute ein Vermögen. In Bezug auf die Modernisierung ist auch 1980 ein wichtiges Jahr: Die EGK schliesst sich dem gemeinschaftlichen Datenrechenzentrum reso (heute Centris AG) in Solothurn an. Auch wenn damit fortan Bildschirme zu Informationszwecken zur Verfügung standen, erfolgte die Datenerfassung noch bis 1988 mittels einer Lochmaschine. Erst ein Jahr später konnten die Mitarbeitenden die Daten der von ihnen kontrollierten Rechnungen selber im EDV-System erfassen. Im Archiv stapelten sich derweil die ambulanten Leistungsbelege, während die stationären Rechnungen in Bundesordnern abgelegt

wurden. Erst die Einführung von Computern revolutionierte die Büroarbeit – auch für die EGK. Wie leicht war es plötzlich, Listen zu führen oder einen Schreibfehler zu korrigieren resp. einen Brief inhaltlich rasch anders zu gestalten. Doch damit nicht genug: 1997 führte die EGK als erster Krankenversicherer ein eigenes digitales Dokumentenverwaltungssystem ein. Sämtliche Rechnungsbelege, später auch die Korrespondenz, wurden eingescannt. Das mühsame Suchen von Akten erübrigte sich und die EGK erzielte damit einen wesentlichen Vorsprung im Kundendienst. Inzwischen nutzt das Unternehmen die Swiss Health Platform, ein IT-System, das bei zahlreichen Krankenversicherern im

Die Ärztin und Begründerin der Klinik Arlesheim, Ita Wegman um 1910.  
© C. Ruf, Zürich



### Schul- und Komplementärmedizin

Durch die geografische Nähe zur anthroposophischen Klinik in Arlesheim sind zahlreiche Mitglieder sehr offen gegenüber der Komplementärmedizin. Die «Eidgenössische» nutzt den gesetzlichen Spielraum und fängt früh an, entsprechende Leistungen zu erbringen. 1978 gründet sie die gesamtschweizerische Sektion «Physiologia». Damit ist die Kasse hier Chancengleichheitspionierin – und wird von der Konkurrenz belächelt.

### Einführung des Bundesgesetzes über die berufliche Alters-, Hinterlassenen- und Invalidenvorsorge (3-Säulen-System)

### Einsatz für die Volksgesundheit

Durch die zunehmende Beliebtheit der Komplementärmedizin entsteht die Idee einer Alternativkasse, die natürliche Heilanwendungen bezahlen soll. 1987 legt die Delegiertenversammlung den Grundstein für die neue Sektion «VGS-Gesundheitskasse». Bei ihr können sich ausschliesslich Mitglieder des gleichnamigen Vereins (heute Vitaswiss) versichern. Aufgrund der grossen Nachfrage baut die «Eidgenössische» den Leistungskatalog laufend aus.

1978

1985

1987

1976

1980

### Einführung Obligatorium der Arbeitslosenversicherung (ALV)



© reso, Solothurn

### Sprung ins digitale Zeitalter

In den 1980er-Jahren lanciert die «Eidgenössische» eine grundlegende Modernisierung der Infrastruktur. Sie schliesst sich u. a. dem zentralen Datenrechenzentrum reso an, heute Centris AG. Damit verbunden stehen in den Laufener Büros zuerst Bildschirme mit Informationen zu Abrechnungen. Die Datenerfassung erfolgt nach wie vor mittels einer Lochmaschine, die nur wenige Fachkräfte bedienen können. Erst ab 1989 tippen die Mitarbeitenden die Rechnungen selbst digital in ein EDV-System ein.

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

### Mitarbeitende erzählen



**Ruth Joseph**  
EGK-Sachbearbeiterin

Es hängen sehr viele schöne Erinnerungen an den knapp 40 Jahren, in denen ich schon die Geschichte der EGK aktiv begleite. Einzigartig und erlebnisreich gestalten sich jeweils unsere Betriebsausflüge. Wie die guten Arbeitsbedingungen und Weiterbildungsmöglichkeiten sind sie immens wichtig: Sie bringen nicht nur die Teams und das ganze Unternehmen näher zusammen, sondern haben auch einen positiven Einfluss auf unsere Effizienz und Motivation. Das spüren schliesslich unsere Kundinnen und Kunden, die uns für den guten Service gelegentlich mit Schokolade und selbst gebackenem Kuchen beglücken.

Einsatz ist. Alle Rechnungsbelege treffen in digitaler Form ein und werden durch ein elektronisches Regelwerk automatisch geprüft. Nur ein gewisser Teil, v. a. aus dem Bereich der Komplementärmedizin oder wenn sie ungewöhnlich hohe Beträge aufweisen, müssen durch Mitarbeitende manuell geprüft werden. Vorbei sind die Zeiten, als sich auf den Schreibtischen Papierberge und Aktentürme stapelten.

#### Pionierin mit wechselndem Namen

Während die technischen Entwicklungen die EGK insbesondere hinter den Kulissen revolutionierten, prägten die im Laufe der letzten 100 Jahre vollzogenen Namensänderungen die Aussenwahrnehmung. Diese

hingen vorwiegend mit dem erweiterten Tätigkeitsgebiet oder der Ausrichtung und Spezialisierung auf die Chancengleichheit von Schul- und Komplementärmedizin zusammen. Gemäss dem Schweizerischen Handelsamtblatt beschränkte sich das Tätigkeitsgebiet anno 1928 auf das Birstal, die Ajoie, das Leimental sowie die Bezirke Arlesheim und Dorneck-Thierstein. Mit der Ausdehnung auf die ganze Schweiz nennt sich die «Krankenkasse des Birstals» ab 1966 neu «Die Eidgenössische Kranken- und Unfallversicherung». Die geografische Nähe zur anthroposophischen Klinik in Arlesheim, die 1921 von der Ärztin Ita Wegman gegründet worden war, führte dazu, dass in der Nordwestschweiz zahlreiche

#### Wandel zur Gesundheitskasse

Die Hinwendung zur Gesundheitsförderung und Komplementärmedizin ist so erfolgreich, dass die Delegiertenversammlung eine weitere Namensänderung beschliesst. Die Eidgenössische Kranken- und Unfallkasse wird zur Eidgenössischen Gesundheitskasse (EGK). Gleichzeitig wird der Leistungskatalog der Sektion «Volksgesundheit Schweiz» integriert. Fortan kommen sämtliche EGK-Versicherten in den Genuss umfassender Leistungen für natürliche Heilanwendungen.

1990



Die Komplementärmedizin wird in Solothurn auch praktisch vermittelt, etwa an der Kräuterpresse.

1994

#### Aufklärung über Komplementärmedizin

Unter dem Patronat der EGK finden in Solothurn die ersten Schweizerischen Gesundheitstage statt. Sie sollen die Komplementärmedizin mit Vorträgen und Workshops einer breiten Öffentlichkeit bekannt machen. Therapeutenverbände erhalten die Möglichkeit, die von ihnen praktizierte Therapie vorzustellen.

#### Förderung der Komplementärmedizin

Als weitere Pioniertat der EGK gilt die Gründung der Stiftung für Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin (SNE). Ziele sind u. a. die Stärkung der Komplementärmedizin als integrative Behandlungsmethode und die Motivation zur gesundheitlichen Selbstverantwortung.

1995



## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

### Mitarbeitende erzählen



**Rudolf Dudle**  
EGK-Agenturleiter

Als langjähriger Mitarbeiter habe ich die Versicherten praktisch durch das ganze Leben begleitet: Wir bekommen mit, wenn Kinder auf die Welt kommen, wenn Menschen nach Unfällen und Krankheiten genesen oder aber von uns gehen. In all diesen Lebensphasen stehen wir ihnen persönlich zur Verfügung – egal wie schwierig sie sich gestalten. Diese Nähe zu den Menschen zeichnet die EGK seit ihren Anfängen aus und macht unseren Job auch in Zukunft so besonders.

Personen gegenüber der Komplementärmedizin sehr offen eingestellt waren. Die EGK hat den damaligen Freiraum genutzt und den Leistungskatalog über die gesetzlichen Minimalleistungen hinaus definiert, um auch ärztliche Leistungen für komplementärmedizinische Heilmittel zu vergüten. Infolgedessen kam es 1978 zur Gründung der gesamtschweizerischen Kassensektion «Physiologia» mit Sitz in Arlesheim, bei der sich hauptsächlich Personen versicherten, die der anthroposophischen Medizin nahestanden. Daraufhin wurde die Idee einer Alternativkasse, die natürliche Heilanwendungen bezahlen sollte, konsequent weiterverfolgt. 1987 wiederum legte die Delegiertenversammlung den Grundstein für die neue Sektion «VGS-Gesundheitskasse». Bei ihr konnten sich ausschliesslich Mitglieder des gleichnamigen Vereins versichern. Aufgrund der grossen Nachfrage baute die EGK den Leistungskatalog für diese Sektion laufend aus. Das führte an der Delegierten-

versammlung vor 29 Jahren zu einer weiteren konsequenten Namensänderung: Aus der Eidgenössischen Kranken- und Unfallkasse wurde die Eidgenössische Gesundheitskasse, kurz EGK. Gleichzeitig erfolgte eine grosse Statutenrevision. Dabei wurde der Leistungskatalog der Sektion «Volksgesundheit Schweiz» in die Stammsektion integriert. Fortan kamen ausnahmslos alle Versicherten in den Genuss der umfassenden Leistungen für natürliche Heilanwendungen. Damit bekannte sich die EGK endgültig zur Chancengleichheit von Schul- und Komplementärmedizin und ermöglichte ihren Versicherten als erste Krankenversicherung der Schweiz die freie Wahl zwischen den Behandlungsmethoden.

#### Qualität vor Quantität

Die EGK legte aber nicht nur Wert auf den kontinuierlichen Ausbau des Leistungskatalogs, sondern auch auf die Qualitätssicherung. So lancierte sie 1991 das erste

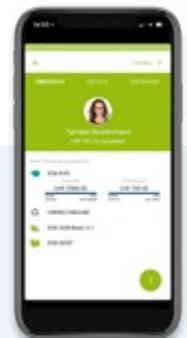


**Rolf Barfuss**,  
ehemaliger Direktor der EGK, in der Abstimmungs-Arena des Schweizer Fernsehens.

© SRF

#### Stetig steigender Raumbedarf

Weil der Platz am Hauptsitz nicht mehr ausreicht, erwirbt die EGK für ihre IT-Abteilung ein Reiheneinfamilienhaus in unmittelbarer Nachbarschaft. Später kommen im Birs Center am Bahnhofkreisel gemietete Büroräumlichkeiten hinzu. Heute genügt diese Infrastruktur den stark veränderten Anforderungen an einen zeitgemässen Bürobetrieb und moderne Kommunikationswege nicht mehr. Ein geplanter Neubau in den kommenden Jahren soll den Bedürfnissen wieder gerecht werden.



1996

#### Einführung

##### Krankenversicherungsgesetz (KVG)

Mit der neuen rechtlichen Grundlage kommt das Krankenkassenobligatorium. Es bedeutet auch für die EGK eine Zeitenwende: Sie muss die Versicherungsprodukte völlig neu organisieren.

2003

2007

#### Mobile Verbindung in die Welt

Mit dem iPhone kommt das erste Smartphone auf den Markt. Die Erfindung ist heute nicht mehr aus dem Alltag wegzudenken und auch die EGK nutzt den Kanal für ihre Versicherten erfolgreich.

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

Therapeutenregister der Schweiz. Dank klar definierter Anerkennungskriterien konnten den Versicherten damit Therapeutinnen und Therapeuten vermittelt werden, die hohen Qualitätsansprüchen genügen. Innovationskraft bewies sie auch 1994: Unter ihrem Patronat fanden in Solothurn die ersten Schweizerischen Gesundheitstage mit dem Ziel statt, die Komplementärmedizin einer breiten Öffentlichkeit bekannt zu machen. An Vorträgen und Workshops hatten Interessierte die Gelegenheit, sich über Komplementärmedizin und deren Behandlungsmöglichkeiten zu informieren. Zur Förderung dieses Engagements gründete die EGK ein Jahr später die Stiftung für Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin (SNE). Seither lanciert und unterstützt die Stiftung schweizweit Aktivitäten zur natürlichen Stärkung der Gesundheit. Das Ziel ist u. a., den Stellenwert der Komplementärmedizin als integrative Behandlungsmethode zu festigen und Menschen zu motivieren, Verantwortung

für die eigene Gesundheit zu übernehmen. Ein ähnlich innovatives Kapitel öffnete die EGK im August 2016 mit der Lancierung der Onlineplattform Vituro. Diese unterstützt nicht nur ihre Versicherten in der persönlichen Gesundheitsförderung, sondern ist der gesamten Bevölkerung zugänglich. Damit löst die EGK ihr Versprechen ein, sich im Bereich Prävention für alle zu engagieren.

### Wachsender Raumbedarf

Einen Hauptsitz, wie er heute in Laufen angesiedelt ist, hatte die EGK beileibe nicht immer. Bei der Gründung konnte sie von der Einwohnergemeinde Laufen die notwendigen Verwaltungslokale im ehemaligen Mädchenschulhaus mieten – der grösste Teil der Verwaltungsarbeit wurde von Sektionskassieren (vgl. S. 18) in Heimarbeit erledigt. Mit der Wahl eines neuen Kassenverwalters wurde die Zentrale für mehrere Jahrzehnte nach Grellingen verlegt. Erst 1969, anlässlich des 50-jährigen

### Mitarbeitende erzählen



Prof. Dr. sc. med.  
Urs Gruber  
Wissenschaftlicher  
Beirat Vituro

Was mich an der EGK immer beeindruckt hat, ist die Konsequenz, mit der sie sich für die Komplementärmedizin eingesetzt hat. Der ganzheitliche Blick auf den Menschen hat bei ihr schon früh eine Rolle gespielt. Dass sie einerseits die SNE gegründet und andererseits die digitale Gesundheitsplattform Vituro etabliert hat, finde ich bemerkenswert. Gesundheit ist eben weit mehr als ein gut funktionierendes Organsystem – das hat die EGK früher als andere begriffen.



2012

© Parlamentsdienste 3003 Bern

### Rückschlag und Aufbruch

Ende Februar musste die EGK-Gesundheitskasse eine unterjährige Prämienerhöhung ankündigen, als erste der grossen Krankenversicherer. Für Bundesrat Alain Berset war seine erste Fragestunde in der Funktion als Gesundheitsminister wohl denkwürdig; für die EGK hatte sie personelle und organisatorische Konsequenzen. Der Rückschlag wurde jedoch als Chance zum Neubeginn genutzt.



### Logo im Jungbrunnen

Die EGK präsentiert sich mit einem frischen Erscheinungsbild und unterstreicht damit kurz vor dem 100-Jahr-Jubiläum ihre Gesundheit und ihren jugendlichen Elan.

2015



2016

### Neuerfindung der Gesundheitsprävention

Die interaktive Gesundheitsplattform Vituro wird ins Leben gerufen. Sie vermittelt online Wissensinhalte aus den Bereichen Bewegung, Ernährung, Wohlbefinden und Gesundheitsschutz. Besonders im Hinblick auf die Zunahme der modernen Zivilisationskrankheiten ist es der EGK damit ein Anliegen, Erkrankungen durch Gesundheitsförderungsangebote frühzeitig zu verhindern.

## 100 Jahre Vorsprung Die EGK im Wandel der Zeit

Bestehens, zog der Hauptsitz wieder nach Laufen. In unmittelbarer Nähe des Bahnhofs erwarb die EGK dafür ein Grundstück. Am 1. April bezog sie die neuen und für damalige Verhältnisse modernen Büroräumlichkeiten im Parterre des eigenen mehrstöckigen Wohn- und Geschäftshauses an der Brislachstrasse 2.

Mit dem Erfolg und dem damit verbundenen Wachstum wurden alle Wohnungen sukzessiv in Büros umgewandelt, bis auch diese nicht mehr ausreichten. Aufgrund dessen erwarb die Kasse 2003 in der Nachbarschaft zusätzlich ein Reiheneinfamilienhaus für ihre IT-Abteilung. Zwischen 2006 und 2007 folgten weitere Mietobjekte im Birs Center am Bahnhofkreisel. In unmittelbarer Nähe eröffnete die EGK 2015 auch eine Agentur – so hatten die treuen Laufentaler Versicherten endlich wieder eine Anlaufstelle in ihrer Region, wo sie seither persönlich betreut werden. Da diese historisch gewachsene Verzettelung

der Bürostandorte die direkte Kommunikation unter den Mitarbeitenden erschwert und die Infrastruktur auch nicht mehr den Anforderungen an einen modernen Betrieb genügt, steht mittlerweile eine neue Herausforderung vor der Tür: ein zentraler Neubau in Laufen. Er soll den wachsenden Infrastrukturbedürfnissen für ein kundennahes und effizientes Arbeiten Rechnung tragen. Damit legt die EGK bald den wörtlichen Grundstein für eine erfolgreiche Zukunft – hoffentlich für mindestens 100 weitere Jahre.

**Text: Linard Candreia und Kilian Schmidlin**

Linard Candreia (1957), wohnhaft in Laufen, ist Sekundarlehrer, Landrat SP BL, Buchautor und Lokalhistoriker aus Leidenschaft.

Kilian Schmidlin (1958), wohnhaft in Laufen, ist Leiter Corporate Governance bei der EGK und seit 1988 bei ihr versichert.

### Quellen

«Geschichte der Versicherungen der Schweiz», Swiss Re Corporate History, 2013.

Prof. Martin Lengwiler, Uni Basel, «Dezentral und fragmentiert: Geschichte der sozialen Sicherheit seit Mitte des 19. Jahrhunderts», in: «Soziale Sicherheit», 1/2013 (Bundesamt für Sozialversicherungen / BSV).

Linard Candreia / Kurt Hamann, «LAUFENTAL», Kulturbuchverlag Herausgeber.ch, 2015.

Emil Richterich, «Die industrielle Entwicklung und die neue Zeit (1875 bis 1971)», in: «Laufen – Geschichte einer Kleinstadt», Hrsg. Einwohnergemeinde Laufen 1975.

Persönliche Erinnerungen von Kilian Schmidlin.

### Aufbruch in die digitale Zukunft

Die EGK nimmt ein modernes IT-System in Betrieb, das von einem professionellen Dienstleister für mehrere Krankenversicherer betrieben wird. Die meisten Rechnungsbelege treffen nun digital ein und werden durch ein elektronisches Regelwerk automatisch geprüft. Nur noch ein Teil gelangt zu Mitarbeitenden, v. a. diejenigen aus dem Bereich der Komplementärmedizin.



2016

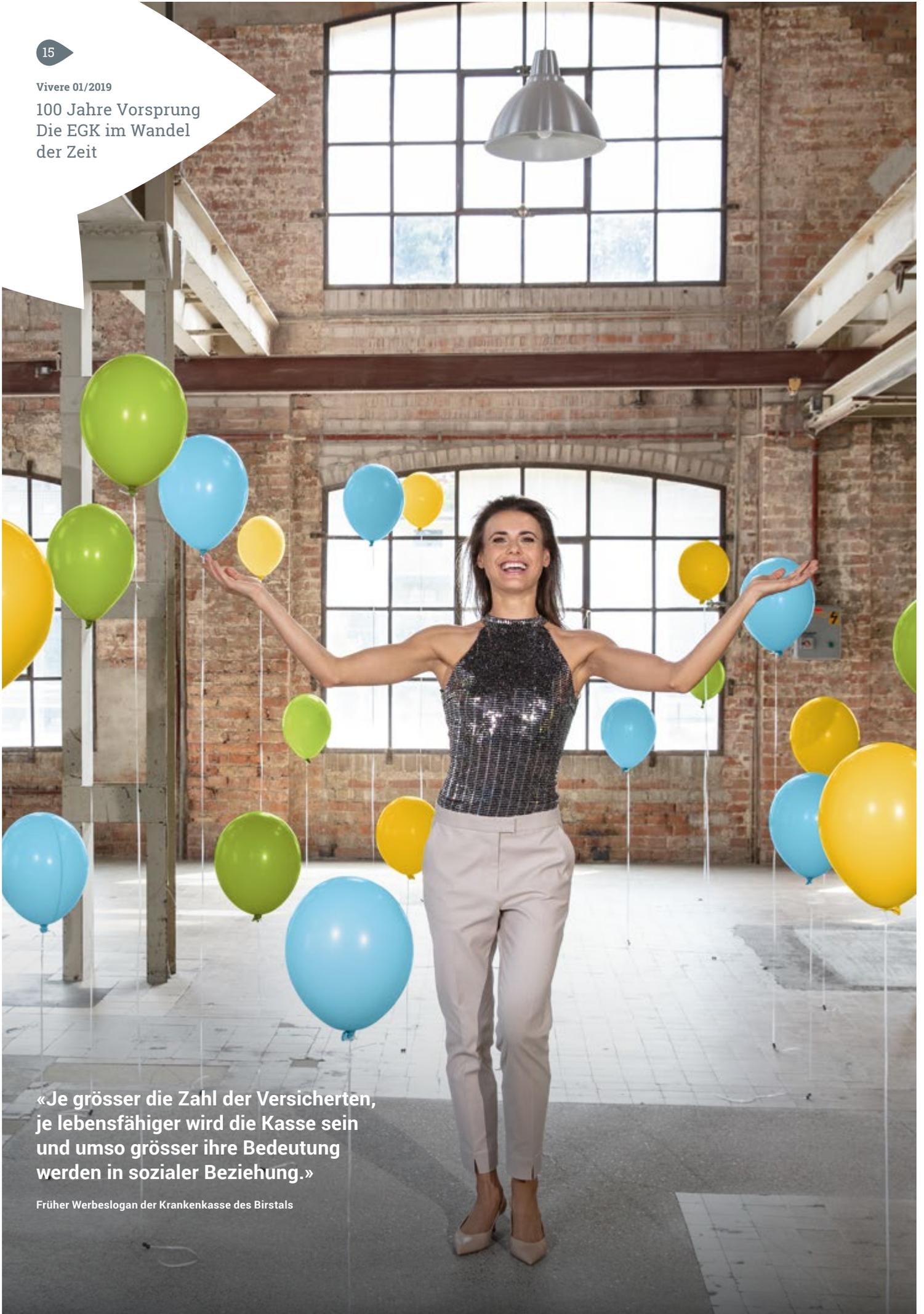
2019

### Feierliches Veranstaltungsbouquet

Die EGK feiert ihren 100. Geburtstag auch mit einem vielseitigen Programm für die Versicherten (vgl. S. 26). Die Geschäftsleitung dankt ihnen damit nicht nur für die Treue, sondern gibt auch ein Versprechen für die Zukunft ab: Die EGK möchte der Zeit weiterhin und ganz im Sinne der Versicherten voraus sein.



100 Jahre Vorsprung  
Die EGK im Wandel  
der Zeit



«Je grösser die Zahl der Versicherten,  
je lebensfähiger wird die Kasse sein  
und umso grösser ihre Bedeutung  
werden in sozialer Beziehung.»

Früher Werbeslogan der Krankenkasse des Birstals

# Eine Schatztruhe, gefüllt mit Leben

Das Versichertenbüchlein hat die Kundinnen und Kunden der ersten Stunde – damals noch Mitglieder genannt – durch ihr Leben begleitet. Das der 94-jährigen Helene Imhof-Gerster ist das älteste noch erhaltene im EGK-Archiv. Kilian Schmidlin, langjähriger EGK-Mitarbeiter, hat mit der umtriebigen Rentnerin über ihre ganz frühen Erinnerungen an die EGK-Gesundheitskasse gesprochen.

«Sie arbeiten doch bei der EGK. Möchten Sie mein altes Krankenkassen-Mitgliederbüchlein für das Archiv? Ich ziehe demnächst ins Seniorenheim.» So sprach mich Helene Imhof-Gerster im Frühjahr 2016 auf der Strasse in Laufen an. Natürlich hatte ich grosses Interesse an diesem wertvollen Zeitdokument, zumal sie 1925 zur Welt gekommen war, also lediglich sechs Jahre nach der Gründung der Krankenkasse des Birstals und der heutigen EGK-Gesundheitskasse. Es dauerte dann doch zwei Jahre, bis ich die lebhaftige Rentnerin im Seniorenzentrum Rosengarten in Laufen besuchen konnte. Trotz ihres beachtlichen Alters hatte sie die Energie, aus ihrem reichen Leben zu erzählen. Aufgewachsen in Laufen, absolvierte sie als junges Mädchen die Handelsschule in Estavayer-le-Lac, musste dann aber zurück nach Hause, um im grossen Haushalt mitzuhelfen. Als Anerkennung kaufte ihr der Vater ein Klavier und so wurde Musik zu einem wichtigen Bestandteil ihres Lebens: Sie sang 60 Jahre lang im Kirchenchor und bereicherte dieses Engagement mit einem weiteren Meilenstein: der Ausbildung an der Orgel. Von 1940 bis 1984 war sie viel beschäftigte Organistin in den Kirchen von Laufen und der umliegenden Dörfer. Das musikalische Talent habe sie von ihrem Vater geerbt, verrät sie mir mit leuchtenden Augen. Deshalb freut sie sich heute natürlich besonders, dass auch ihre Kinder



«Meine Eltern haben mich als Fünfjährige bei der Krankenkasse des Birstals angemeldet. In dieser Zeit war die Krankenversicherung noch nicht obligatorisch.»

Helene Imhof-Gerster, EGK-Versicherte

und Enkel musikalisch begabt sind. Helene Imhof-Gerster ist überzeugt, dass die Musik viel dazu beigetragen hat, sie lange gesund und geistig rege zu halten.

## Das älteste Büchlein im Archiv

Bereits als fünfjähriges Mädchen meldeten sie ihre Eltern bei der Krankenkasse des Birstals an. Das Mitgliederbüchlein mit der Nummer 4484 ist datiert auf das Jahr 1931. In dieser Zeit war die Krankenversicherung noch nicht obligatorisch und längst nicht alle Schweizerinnen und Schweizer konnten sich gegen Krankheit versichern. Die umtriebige Seniorin erinnert sich bis heute an die mahnenden Worte ihrer Eltern: «Trag Sorge zu diesem Büchlein, nicht alle Leute haben so eines», gaben sie ihr mit auf den Weg, als sie heiratete und einen eigenen Hausstand gründete. Und so freut sie sich, dass ihr ganz persönliches Exemplar – jenes mit der tiefsten Versichertennummer im EGK-Ar-

chiv – weiterhin wohlbehütet wird. Von der Krankenkasse spricht sie mit Ehrfurcht: Sie habe nur die besten Erfahrungen gemacht. Es war ihr wichtig, immer pünktlich und den exakten Betrag zu bezahlen; sie wollte ja im Krankheitsfalle geschützt sein. In den Anfangsjahren sei das ohne Einzahlungsscheine oder gar E-Banking noch etwas umständlicher gewesen als heute: Jeden Monat kam die Sektionsleiterin vorbei, um die Prämien einzuziehen. Das tat sie bis ins Jahr 1965, erst ab dann zahlte auch Helene Imhof-Gerster ihre Prämien am Postschalter ein.

## Die Geburt der vier Kinder

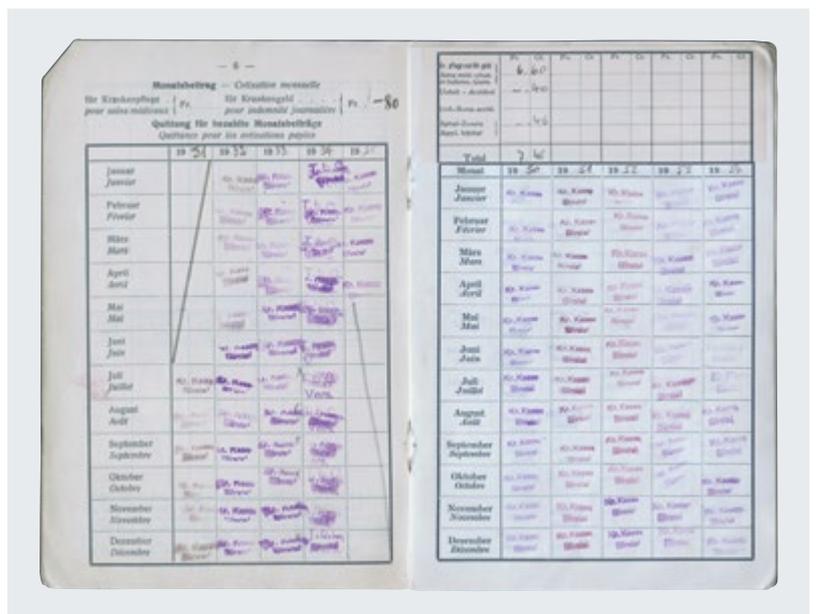
Bis dahin wurden die Einzahlungen akribisch im Mitgliederbüchlein festgehalten. Doch nicht nur Franken- und Rappenbeträge wurden darin dokumentiert. Unter anderem findet sich auch die Rubrik «Krankheitsfälle». Dort sind die Krankheitsfälle mit Dauer, Rückerstattungsbe-

## 100 Jahre Vorsprung Porträt

trag und Unterschrift der auszahlenden Sektionsleiterin aufgeführt – alles wurde damals über die Sektionen in den Dörfern abgewickelt. Der Hauptsitz in Laufen kümmernte sich damals um andere Aufgaben.

Bei der Durchsicht kommen Erinnerungen auf. Und zwar nicht nur solche an Krankheiten und Unfälle. Beim Blättern stellt meine Gesprächspartnerin freudig die Wöchnerinneneinträge für die Geburt ihrer vier Kinder fest. Alle sind sie namentlich aufgeführt. So wird ein simples Buchhaltungsdokument zu einer Schatztruhe, gefüllt mit Leben. Das stimmt sowohl mich als auch Helene Imhof-Gerster ein wenig nachdenklich. «Wir können uns nur erinnern und dankbar zurückschauen. Was morgen ist, wissen wir nicht», schliesst sie. Für mich ist klar: An diese berührende Begegnung werde ich mich noch lange erinnern.

**Text: Kilian Schmidlin**



Das Mitgliederbüchlein von Helene Imhof-Gerster ist für die EGK von historischer Bedeutung, weil es das älteste erhaltene im Archiv ist. Darin wurden u. a. minutiös alle Prämienzahlungen quittiert.

«Ich habe nur die besten Erfahrungen mit der EGK gemacht.»

**Helene Imhof-Gerster, EGK-Versicherte**

# Prämien an der Haustür kassieren

33 Jahre lang stand Verena Hauser im Dienst der EGK-Gesundheitskasse und erlebte in dieser Zeit ein Versicherungssystem, das die aktuellen Mitarbeitenden meist nur noch vom Hörensagen kennen. Die bald 85-Jährige erinnert sich hingegen daran, als wäre es gestern gewesen.



«Immer am letzten Samstag des Monats ging ich von Haustür zu Haustür und zog die nächste Monatsprämie ein.»

Verena Hauser, ehemalige EGK-Mitarbeiterin

«In Grellingen, gleich nach dem Bahnübergang links, da war damals der Hauptsitz der Krankenkasse des Birstals, als ich 1960 die Sektion Aesch als Kassiererin übernommen habe», erzählt Verena Hauser. Die frisch verheiratete junge Frau war gerade Mutter geworden, ihr Mann und sie hatten gebaut – und so war es für sie selbstverständlich, ebenfalls etwas zum Haushaltsbudget beizutragen. Auch wenn das in den 1960er-Jahren im Mittelstand noch nicht gang und gäbe war. Umso praktischer, dass die Kassiere damals von zu Hause aus arbeiteten. Alle zwei Monate mussten die Prämieinnahmen an die Zentralverwaltung nach Grellingen, später nach Laufen geschickt werden – ansonsten waren die Sektionen mehr oder weniger selbstständig.

Die Verwaltung einer Krankenkasse bestand damals aus viel Handarbeit. Verena Hauser hatte zwar zuerst eine uralte Rechenmaschine und später eine Schreibmaschine, aber die Prämieinzahlungen wurden per Hand in grosse Hefte eingetragen. Der Rest war vor allem Laufarbeit. Die Krankenkassenprämie war nämlich grundsätzlich eine Bringschuld. «Immer am letzten Samstag des Monats ging ich aber von Haustür zu Haustür und zog die nächste Monatsprämie ein.» Rund 70 Haushalte hatte sie zu Beginn abzuklappern. «Sobald ich das Geld erhalten hatte, machte ich ei-

nen Stempel in das Versichertenbüchlein – als Beleg, dass das Mitglied bezahlt hatte.» Rund 20 bis 30 Franken pro Person und Monat waren das 1960. Zwar viel weniger als heute, «aber wenn jemand im Monat 700 bis 800 Franken verdiente, galt das damals schon als guter Lohn».

## Mit dem Krankenschein zum Arzt

Wurde eine Versicherte oder ein Versicherter krank, waren ebenfalls die Kassiererinnen für die Abwicklung zuständig. Die Mitglieder mussten bei Verena Hauser jeweils einen Krankenschein abholen. Mit diesem gingen sie zum Arzt, der die Art der Behandlung und die Kosten darin eintrug. Weil die Scheine anschliessend zurück zu den Kassiererinnen gelangten und diese über sämtliche Krankheitsgeschichten der Sektionsmitglieder Bescheid wussten, war viel Vertrauen gefragt. Entsprechend verschwiegen sollten sie sein – schliesslich wohnte man oft im gleichen Dorf und niemand wollte, dass seine Leiden zum nächsten Markttratsch wurden. «Ich glaube aber nicht, dass die Leute deswegen weniger zum Arzt gingen als heute», sagt Verena Hauser lachend. «Ich kannte meine Kundschaft gut und wusste genau, wer sofort für einen Krankenschein vor meiner Tür stehen würde, sobald in der Gegend ein neuer Arzt seine Praxis eröffnete.»



Die 85-jährige Verena Hauser übernahm 1960 die Sektion Aesch (BL) als Kassiererin und arbeitete über 30 Jahre für die EGK.

«Wir hatten früher keinen festen Lohn: Die Vergütung erfolgte ganz auf Provisionsbasis. Es war daher auch in meinem Interesse, Mitglieder dazuzugewinnen und sie zur pünktlichen Bezahlung zu motivieren.»

**Verena Hauser**, ehemalige EGK-Mitarbeiterin

Trotz dem Schalk in ihrer Stimme: Wenn sie «sofort» sagt, meint sie tatsächlich «sofort». Denn obwohl Verena Hauser zweimal wöchentlich, am Dienstag- und Donnerstagabend zwischen 18 und 19 Uhr, eine Kassenstunde hatte, kamen die Versicherten, wann immer es ihnen passte. Von morgens bis abends, sogar am Wochenende. «Sie wussten ja, dass ich zu Hause bin. Also konnte ich ihnen den Krankenschein oder die Auskunft geradeso gut über den Mittag geben, oder etwa nicht?», schmunzelt sie. «Meine Kinder haben sich aber öfter darüber beklagt, dass immer pünktlich zum Zmittag jemand vor der Tür stand.»

#### Ein Stempel um 7 Uhr morgens

An einen besonders dreisten Fall erinnert sie sich bis heute: «Am 1. Januar 1961 klingelte es um 7 Uhr morgens an der Tür. Ich hatte zu diesem Zeitpunkt vielleicht zwei oder drei Stunden geschlafen – schliesslich feierten wir zuvor Silvester!», erzählt Verena Hauser. Besonders erfreut war sie also nicht, als sie die warmen Federn noch vor Tagesanbruch verlassen musste. Im Hauseingang stand ein älterer Mann aus Pfeffingen. Der zahlte die Prämie zwar per Check auf der Post ein – einen Stempel im Büchlein brauchte er aber trotzdem. Und diesen wollte er partout zu dieser nachtschlafenden Stunde. «Schliesslich fange ja jetzt ein neues Jahr an, meinte er!»

Bei aller Nostalgie – dem früheren Krankenkassensystem trauert Verena Hauser nicht nach. «Es war mühsamer und mit viel Handarbeit verbunden. Gerade als meine Kinder klein waren, kam ich tagsüber kaum dazu, die Buchhaltung zu machen», blickt die Pensionärin zurück. So arbeitete sie oft bis spät in die Nacht hinein, wenn die Jungmannschaft im Bett war. Auch gab es keinen festen Lohn: Die Vergütung erfolgte ganz auf Provisionsbasis. «Es war daher auch in meinem Interesse, Mitglieder dazuzugewinnen und sie zur pünktlichen Bezahlung zu motivieren.» Denn wenn die Zahlen nicht stimmten, spürte sie das im Portemonnaie. «Aber ich

konnte dafür immer zu Hause bleiben und musste nicht auswärts arbeiten. Das war ein grosses Glück.»

So sonderbar sich diese Verwaltungsform heute anhört, so lange ist es noch gar nicht her, dass sie geändert wurde. Erst 1993 hob die EGK-Gesundheitskasse die Organisation in Sektionen unter Verantwortung von Kassiererinnen auf. Stattdessen eröffnete sie schweizweit Agenturen für die Kundenbetreuung. Verena Hausers Arbeitsplatz wäre an den Hauptsitz in Laufen verlegt und alle Abläufe digitalisiert worden. «Ich hätte einen Computerkurs machen müssen», sagt die 85-Jährige skeptisch. «Mein Mann wurde in dieser Zeit pensioniert und auch ich war schon um die 60 Jahre alt. Da wollte ich nichts Neues mehr anfangen. Ich bin keine Sesselkleberin.» Die neue Zeit, sagt Verena Hauser nach über drei Jahrzehnten EGK, die überlasse sie lieber den Jungen.

**Text: Tina Widmer**

# Komplementär- medizin und die EGK gehören zusammen

Die EGK-Gesundheitskasse setzte schon früh auf die Chancengleichheit von Schul- und Komplementärmedizin. Warum das so ist, erklären Stefan Kaufmann und Sandra Speich, Präsident und Geschäftsführerin der SNE Stiftung für Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin.

**Herr Kaufmann, die EGK-Gesundheitskasse hat 1995 die SNE gegründet. Wie kam es dazu?**

Stefan Kaufmann (StK): Die EGK hat früh erkannt, welch hohen Stellenwert die Komplementärmedizin in der Heilbehandlung haben kann. Mit der Gründung der SNE hat sie deren Daseinsberechtigung in der Krankenversicherung unterstützt, gefördert und gleichzeitig ihr eigenes Profil als Versicherin geschärft.

Sandra Speich (SaS): Das ist natürlich auch ihrem Pioniergeist zu verdanken. Die EGK hat die Dynamik in diesem Bereich bereits Jahrzehnte vor allen anderen Versicherern erkannt und auch gehandelt. Wegen dieses Erfahrungsvorsprungs war die Gründung der Stiftung ein logischer Schritt in Richtung Qualitätssicherung und Förderung der Komplementärmedizin. Damit das gelingt, setzen wir uns seither aktiv mit der Entwicklung der Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin auseinander. Ausdruck dieses Engagements ist die gute Vernetzung mit den verschiedensten Akteuren im Bereich der Komplementärmedizin. Ein weiterer wichtiger Aspekt ist unser Aus- und Weiterbildungsangebot, das sowohl auf ein Fachpublikum als auch

auf interessierte Laien ausgerichtet ist. Diese Plattformen ermöglichen uns auch den Austausch mit Therapeutinnen und Therapeuten. Zusammen können wir das Angebot kontinuierlich weiterentwickeln.

**Kommen wir zurück zur den Anfängen: Aus welcher Überzeugung setzt sich die EGK für alternative Behandlungsmethoden ein?**

StK: Die EGK antizipierte bei der Gründung der SNE richtig, dass die Komplementärmedizin ein Bedürfnis der Schweizer Bevölkerung darstellt. Ihr Ziel ist es, mit Zusatzversicherungsprodukten hier Wahlmöglichkeiten anzubieten, um den individuell passenden Behandlungsweg einschlagen zu können. Unabhängig davon, ob dieser komplementär, schulmedizinisch oder eine Kombination von beiden ist. Die Komplementärmedizin ist für uns kein Dogma.

**Wie erklären Sie die hohe Akzeptanz von Naturheilkunde und Komplementärmedizin sowie das Interesse daran in der Schweizer Bevölkerung?**

StK: Ich denke, dass die Entwicklung der Schulmedizin, die etwas salopp ausgedrückt stark auf die Beseitigung von Sym-

«Die EGK hat früh erkannt, welch hohen Stellenwert die Komplementärmedizin in Heilbehandlung haben kann.»

**Stefan Kaufmann**  
Präsident SNE

ptomen fokussiert und sich darin stets weiter spezialisiert, der Komplementärmedizin Aufschwung gegeben hat. Viele, vor allem gesundheitsbewusste Menschen betrachten den Organismus als Ganzes und möchten entsprechend umfassend behandelt werden. Je nach Problemstellung haben beide methodischen Ansätze ihre Vor- und Nachteile.

SaS: Die Naturheilkunde, die Komplementärmedizin und die Volksheilkunde sind kulturell bedeutsame Heilschätze und gehören zur Volkskultur. Schliesslich ist die klassische Naturheilkunde, wie wir sie kennen, zum grossen Teil in der Schweiz entstanden.

Vivere 01/2019

## Schul- und Komplementärmedizin



Stefan Kaufmann und Sandra Speich, Präsident und Geschäftsführerin der SNE Stiftung für Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin, im Interview.

### **Trotz aller Akzeptanz gibt es auch viel Kritik, in der alternative Behandlungsmethoden etwa als «Quacksalberei» bezeichnet werden. Woher kommt diese Ablehnung?**

SaS: Es gibt Menschen, die sich ausschliesslich den naturwissenschaftlichen Methoden «unterwerfen», weil diese einfacher messbar sind. Der grösste Teil der Schweizer Bevölkerung erachtet jedoch die Kombination von Schul- und Komplementärmedizin als sinnvoll. Dies zeigte sich etwa mit dem klaren Ja in der entsprechenden Volksabstimmung von 2009 mehr als deutlich. Deshalb werden die ärztlichen Leistungen der anthroposophischen Medizin, der traditionellen chinesischen Medizin, der Homöopathie und der Phytotherapie heute ebenfalls aus der Grundversicherung vergütet.

«Die Naturheilkunde, wie wir sie kennen, ist zum grossen Teil in der Schweiz entstanden.»

**Sandra Speich**  
Geschäftsführerin SNE

### **Es scheint so, als ob sich unter dem Begriff Komplementärmedizin jede und jeder etwas anderes vorstellt. Aber was genau bedeutet er?**

SaS: Die Komplementärmedizin ist die ergänzende Seite zur Gesundwerdung des Menschen, denn sie vertritt einen biopsychosozialen Ansatz. Gemeinsam mit der Schulmedizin bildet sie eine breite und effektive Basis, wenn es um Heilbehandlung geht.

### **Akupressur, Autogenes Training, Craniosacral-Therapie, Homöopathie oder Shiatsu – es gibt unzählige komplementärmedizinische Behandlungsmethoden. Wie können sich Laien orientieren?**

SaS: Die SNE steht hier beratend zur Seite – auch für Auskünfte und die Vermittlung von qualifizierten Fachpersonen. Bei der EGK-Therapeutenstelle, die wir betreuen, sind heute rund 12 000 Therapeutinnen und Therapeuten aus verschiedenen Fachgebieten registriert.

### **Die SNE entwickelt regelmässig auch ein umfassendes Bildungsangebot für Branchenkundige sowie weitere Interessierte. Was umfasst das Angebot?**

SaS: Wir bieten jedes Jahr ein Akademie-Programm mit vielfältigen Seminaren an, in denen renommierte Referierende neuste wissenschaftliche Erkenntnisse oder Grundlagen präsentieren. Zudem finden

jährlich das SNE-Symposium und der SNE-Kongress statt. Letzterer richtet sich speziell an Apothekerinnen und Apotheker sowie Drogistinnen und Drogisten. Alle Seminare erfüllen die Richtlinien des Erfahrungsmedizinischen Registers (EMR) und werden von diesem als Weiterbildung anerkannt.

### **Nicht nur die EGK feiert dieses Jahr einen runden Geburtstag, sondern auch das jährliche Symposium der SNE. Zwischen dem 3. und 5. Oktober 2019 führen Sie es bereits zum 10. Mal durch. Was dürfen Interessierte erwarten?**

SaS: Es werden wiederum renommierte Referierende aus dem In- und Ausland dabei sein, sodass sich sowohl Fachleute als auch die breite Öffentlichkeit angesprochen fühlen. Im Zentrum steht die Frage: Wie werde ich 100 Jahre alt?

#### **Interview: Rea Banner**

#### **Stiftung SNE**

1995 wurde die SNE Stiftung für Naturheilkunde und Erfahrungsmedizin von der EGK-Gesundheitskasse gegründet. Seither setzt sie sich für die Förderung, Erforschung und Weiterentwicklung von Methoden und Konzepten der Naturheilkunde und der Komplementärmedizin ein. Der Mensch und seine Bedürfnisse stehen dabei im Zentrum – unabhängig davon, wie seine aktuelle Gesundheits-, Krankheits- oder Lebenssituation aussieht.

[www.fondation-sne.ch](http://www.fondation-sne.ch)

# Win-win-Situation für alle Beteiligten

Die Schweizerische Ärzte-Krankenkasse (SAEKK) arbeitet seit 30 Jahren eng mit der EGK zusammen. Ein Blick auf eine erfolgreiche Partnerschaft, die sich bis heute fortsetzt.



André Frischknecht (2. v. r.) betreut mit seinem Team rund 15'500 SAEKK-Mitglieder und deren Familienangehörige, die bei der EGK versichert sind.

Der Regen nieselt sanft auf St. Gallen nieder. André Frischknecht schliesst das Fenster und zeigt auf die herrliche Aussicht über die Altstadt mit ihren geschichtsträchtigen Riegelhäusern. «Man sieht von meinem Büro aus sogar den Turm der Pfarrkirche St. Laurenzen, die bereits im 12. Jahrhundert erbaut wurde», erklärt der 60-jährige Versicherungsexperte und scheint das Privileg des Standorts zu geniessen. Seit 30 Jahren arbeitet er bei der SAEKK – inzwischen als Leiter Kollektivgeschäft. «Unsere Genossenschaft ist zwar nicht so alt wie die Kirche, aber auch wir können auf eine lange Geschichte zurückblicken», sagt er vernügt.

Ins Leben gerufen wurde die SAEKK 1898 von Ärzten – nicht als Krankenkasse, wie der Name vermuten lässt, sondern als Taggeldversicherung. Eine Gemeinsamkeit, die sie mit den Anfängen der EGK verbindet. «Damit wollten die Gründerväter gewährleisten, dass sie bei längerer Arbeitsunfähigkeit finanzielle Lücken

schliessen und so ihre Existenz sichern konnten», so Frischknecht. Anfänglich liessen sich 30 Genossenschafter von dieser zukunftsweisenden Idee begeistern. «Heute sind über 14 000 selbstständig erwerbende Human-, Dental- und Veterinärmedizinerinnen und -mediziner sowie Chiropraktoren und Medizinstudierende bei uns gegen Erwerbsausfall versichert. Diese sukzessiv steigende Mitgliederzahl beweist, dass wir ihre Bedürfnisse gut kennen und unsere Dienstleistungen optimal an die sich verändernden Ansprüchen anpassen.»

## Win-win-Situation

So bietet die SAEKK ihren Mitgliedern inzwischen auch attraktive Kollektivverträge bei den Zusatzversicherungen an. «Anstoss dazu gab ein Versicherungsvermittler, der uns 1989 einen Vertrag mit EGK-Versicherten unterbreitete. Da dieser aber ausschliesslich Zahnärzte einschloss, wollten wir auf den Deal nur eingehen, wenn wir ihn auf alle unsere Kundinnen und Kunden hätten ausweiten können.» Dies hat sich bewährt und wird deshalb auch vom heutigen Geschäftsleiter Reto Flury unterstützt. Denn: Heute sind rund 15 500 SAEKK-Mitglieder und ihre Familienangehörigen bei der EGK versichert. «Selbst wenn wir mittlerweile auch mit anderen Krankenkassen zusammenarbeiten, ist die EGK weiterhin die einzige Partnerin, mit der wir massgeschneiderte Kombiversicherungslösungen entwickeln und anbieten.» Die Ärzteschaft ist im Gesundheitswesen per se eine spannende Zielgruppe, «nicht zuletzt deshalb, weil sie sich oft selbst behandeln und medikamentieren kann». Übliche Lösungen wie das Hausarztmodell sind für sie deshalb oft keine Option. «Mit der EGK können wir auf solche Besonderheiten eingehen – eine Win-win-Situation für alle!»

**Text: GÜVENGÜL KÖZ BROWN**

Vivere 01/2019

Meine Versicherung  
Vituro

# Gesundes Erleben – lust- und wirkungsvoll

Wie wertvoll die eigene Gesundheit ist und wie gut es tut, mit seinem Körper und Geist sorgsam umzugehen, merken wir erst dann, wenn wir krank sind. Mit praktischen Tipps für Körper und Seele schafft Vituro, die digitale Gesundheitsplattform der EGK-Gesundheitskasse, präventiv Abhilfe.



Die Gesundheitsplattform Vituro wurde 2016 mit einem spektakulären Flashmob lanciert. Seit August 2018 ist Sabrina Munz (l.) als Projektleiterin bei Vituro im Einsatz.

geht es darum, dass die Menschen mit ihrer Gesundheit und ihrem Körper eigenverantwortlich umgehen. Sabrina Munz, Projektleiterin von Vituro, hat hier eine klare Meinung: «Vituro gibt eine zeitgemässe Antwort auf neue gesellschaftliche Bedürfnisse und moderne Kommunikationsformen. Wir richten uns damit an gesundheitsbewusste urbane Menschen, die sich für Neues begeistern lassen.»

**Text: Ursula Vogt**

Verglichen mit den 100 Jahren der EGK ist das jüngste Kind Vituro gerade erst den Windeln entwachsen. Im Sommer 2016 ging die elektronische Gesundheitsplattform online – fulminant mit einem Flashmob in Zürich und Solothurn. Sie bietet neben wissenswerten Beiträgen zur Gesundheitsförderung und Prävention auch Anregungen zur sportlichen Freizeitgestaltung. Der neuste Hit heisst «Sport des Monats» und verbindet nützliche Informationen mit praktischen Tipps und Tricks.

#### Gesundheit hat viele Faktoren

«Bewegung ist die beste Medizin» – dies ist die einfache, aber wirkungsvolle These von Lukas Zahner, seit Anbeginn Mitglied im wissenschaftlichen Beirat von Vituro.

«Die Praxis zeigt, dass die individuell empfundene Lebensqualität zunimmt, wenn man sich genügend bewegt. Weil das Medikamente in der Regel nicht schaffen, muss man die vielfältig positive Wirkung von körperlicher Betätigung einfach höher werten», ist der Bewegungs- und Trainingswissenschaftler der Universität Basel überzeugt. Zu einem gesunden Lebensstil gehört aber genauso eine ausgewogene Ernährung. Sie gibt dem Organismus, was er braucht, und hält ihn gesund.

#### Ganz ohne Zeigefinger

Das Streben nach Gesundheit soll nicht krank machen. Deshalb hat sich Vituro ganz dem «gesunden Erleben» verschrieben. Ohne eigenes Zutun gibt es dies aber nicht: Den Verantwortlichen von Vituro

#### Reichhaltiges Menu auf [www.vituro.ch](http://www.vituro.ch)

- Tipps und Tricks rund um die Gesundheit
- Spannende Wissensartikel
- Zur Nachahmung empfohlen: Blog
- Vituri-Punkte zum Einlösen
- Online-Shop mit ausgewählten Produkten
- Events: gesunde Abwechslung für Körper und Geist

Abonnieren Sie unseren Newsletter auf: [www.vituro.ch/newsletter](http://www.vituro.ch/newsletter)

# «Und Action!» – ein Jubiläumsfilm entsteht

100 Jahre Unternehmensbestehen bedeutet auch unzählige Geschichten, Anekdoten und Kuriositäten von Menschen, die während der vergangenen Jahrzehnte aus verschiedenen Gründen mit der EGK-Gesundheitskasse verbunden waren. Der Jubiläumsfilm erzählt einige dieser Geschichten und gewährt so einen kurzen Einblick in das Leben der Menschen hinter der EGK.



Für die Filmaufnahmen standen hundert Ballone in Grün, Orange und Blau vor der Kamera.

Hundert Ballone in Grün, Orange und Blau sollten eigentlich in der Kuppel des Tonwerks Lausen schweben – als farbliche Symbole für die EGK, den Gesundheitsclub Vituro und die Stiftung SNE. Nun ist ein Ballonbündel nicht orange, sondern gelb. «Wir haben einfach keine orangen Luftballone gefunden ...», meint eine Mitarbeiterin vom Filmteam, während sie sie mit Helium füllt. Der Maschinenraum des Tonwerks Lausen wurde übrigens deshalb als Drehort gewählt, weil er immer noch den industriellen Charme von 1919 versprüht.

Von kleinen Makeln werden die Zuschauerinnen und Zuschauer übrigens nichts mitbekommen, wenn sie sich den Film zum 100. Geburtstag der EGK-Gesundheitskasse ansehen. Die Vituro-Ballone werden orange leuchten – einer digitalen Nachbearbeitung sei Dank. Ausserdem stehen Menschen im Vordergrund: jene Frauen und Männer, die bei der EGK arbeiten, und jene, die bei ihr versichert sind – zum Teil seit Jahrzehnten.

#### Filmset statt Büro

Im vergangenen Sommer haben drei von ihnen den Schreibtisch in Laufen gegen das Filmset in den alten Industriehallen

des Tonwerks Lausen eingetauscht und einen Nachmittag lang Hollywood-Luft geschnuppert – mit überraschenden Einsichten. Alle haben sich darüber gewundert, wie zeitintensiv Dreharbeiten für einen so kurzen Filmspot sind. Immer wieder sind sie mit den Ballonen quer durch die Halle spaziert, haben sie fliegen lassen – in Nahaufnahmen sowie im Weitwinkel – und dann das Ganze noch einmal von vorne. Dazwischen gab es immer wieder die bei Filmaufnahmen üblichen längeren Wartepausen, weil eine Einstellung am Bildschirm kontrolliert, die Schienen des Kamerawagens in eine andere Bahn verlegt oder ein Scheinwerfer anders platziert werden mussten.

Herausgekommen ist ein Jubiläumsfilm, der zeigt, welche Werte der EGK wichtig sind. Er zeigt dies nicht nur exemplarisch an drei Mitarbeitenden, sondern auch mit dem langjährigen Versicherten Fridolin Karrer. Der Gründer des SportShops Karrer in Laufen beweist genauso, dass die Menschen bei der EGK im Zentrum stehen, wie die porträtierten Mitarbeitenden mit ihren individuellen Hobbys. Das dauerte zwar viele Drehtage. Aber irgendwann fiel das erlösende «Cut – wir haben alles im Kas-

Vivere 01/2019

## 100 Jahre Vorsprung Film ab!



Unsere Mitarbeitenden haben aussergewöhnliche Hobbys: Während Tina Widmer in ihrer Freizeit massgeschneiderte Kleider näht, sind Isodoro De Cias grosse Leidenschaft Oldtimer.

ten!», mit dem für sämtliche Beteiligten auch der Alltag wieder zurückkehrte. Wo bei – vielleicht ist ja ein bisschen Hollywood-Glitzer hängen geblieben.

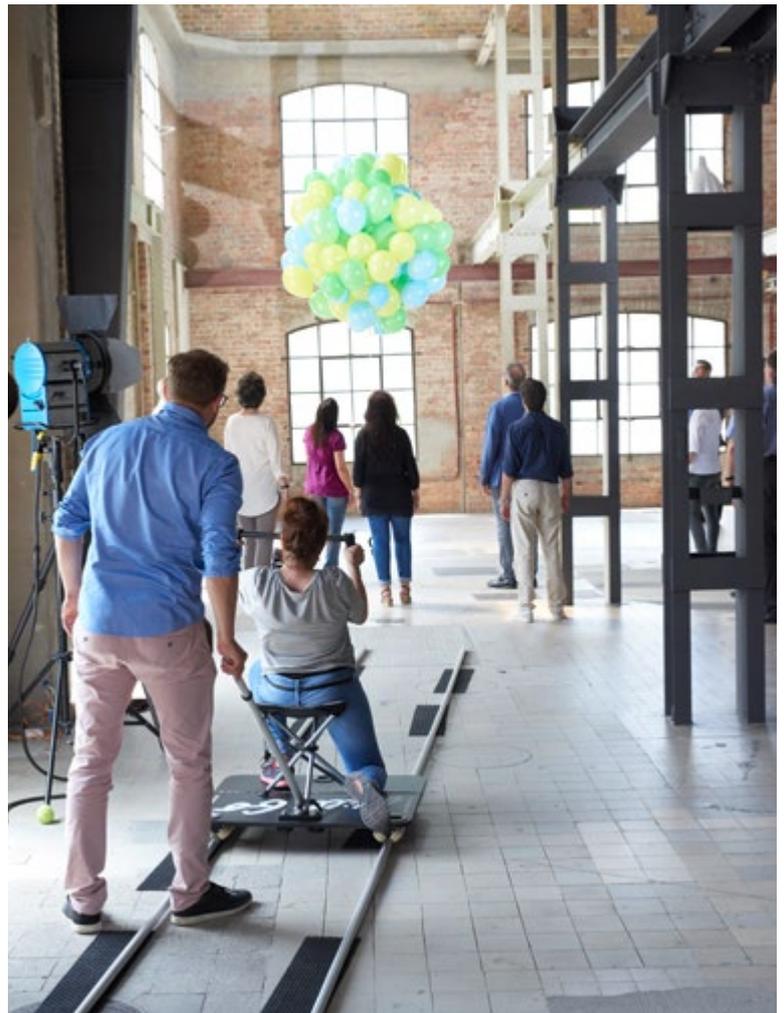
**Text: Tina Widmer**

«Als Produktionsfirma war es uns wichtig, dass der Film die Werte der EGK zum Ausdruck bringt.»

**David Staudenmann**  
CEO, santémedia AG

### Geschichten aus 100 Jahren EGK

Das eindruckliche Filmergebnis können Sie sich jetzt auf unserer Jubiläumswebsite ansehen. Sie finden den Film unter [www.egk.ch/100](http://www.egk.ch/100), wo sie auch viele weitere spannende Details zur Geschichte der EGK-Gesundheitskasse erfahren können!



Der Maschinenraum des Tonwerks Lausen diente einige Tage als Kulisse für den EGK-Jubiläumsfilm. Neben bunten Ballonen und Models spielen darin auch die Mitarbeitenden eine Hauptrolle.



Der EGK-Geschäftsleiter, Reto Flury, begutachtet mit den Fotografen die Aufnahmen.

# 10 Events – 100 Emotionen

Die EGK feiert das Jubiläumsjahr mit zehn einzigartigen Anlässen, die zwischen März und Oktober 2019 in der ganzen Schweiz stattfinden werden. Alex Kummer, Präsident des Stiftungs- und Verwaltungsrates der EGK, verrät seine ganz persönlichen Highlights.



Alex Kummer, Präsident des Stiftungs- und Verwaltungsrates der EGK, freut sich auf das Jubiläumsjahr.

**Herr Kummer, Sie waren ebenfalls Mitglied der Projektgruppe, welche die Veranstaltungsreihe für das Jubiläumsjahr konzipiert hat. Nach welchen Kriterien haben Sie das Programm zusammengestellt?**

Unser Ziel war, über das ganze Jahr verteilt in verschiedenen Regionen einen attraktiven Auftritt zu haben und die Menschen auf uns und unsere Vorzüge aufmerksam zu machen. Zu unseren Vorzügen zählen wir unbedingt das frühe Einstehen für die Komplementärmedizin.

**Neben Partneranlässen sowie Festlichkeiten für die breite Bevölkerung und Mitarbeitende wird auch der Drei-Generationenspielplatz Reben in Laufen eröffnet. Was war die Motivation für die EGK, sich für diesen starkzumachen?**

Als Gesundheitskasse steht für uns die Gesundheit im Zentrum. Vor zwei Jahren haben wir in Zusammenarbeit mit dem Departement für Sport, Bewegung und Gesundheit einen intergenerativen Bewegungsratgeber herausgebracht. Dessen Ansatz fanden wir höchst spannend, weil Bewegung nicht nur einen positiven Einfluss auf die Entwicklung des Kindes, sondern auch auf die Gesundheit von Erwachsenen hat – z. B. eine erhöhte körperliche Leistungsfähigkeit oder auch eine längere Selbstständigkeit und bessere Mobilität im Alter bewirkt. Deswegen macht ein sol-

cher intergenerativer Spielplatz Sinn – er lädt nicht nur zu mehr Bewegung ein, sondern schafft den Raum für Begegnungen zwischen Jung und Alt.

**Insgesamt finden zehn thematisch unterschiedliche Events statt. Welches sind Ihre ganz persönlichen Highlights?**

Mein klarer Favorit ist der OL-Weltcup Ende September in Laufen. Dies wird der erste Weltcup sein, der überhaupt in Laufen stattfindet. Damit aber nicht nur die OL-Community auf ihre Kosten kommt, werden wir ein eigentliches Volksfest auf die Beine stellen. Es ist unser Ziel, zur Verbundenheit beizutragen und mit Lust und Engagement für die EGK zu werben. Ich freue mich in der Tat jetzt schon darauf! Das zweite persönliche Highlight wird das SNE-Symposium sein, welches eine Woche später, diesmal in Solothurn, stattfindet. Unter anderem soll die Frage «Wie werde ich 100 Jahre alt?» beantwortet werden. Darauf bin ich – mit meinen 66 Jahren – schon sehr gespannt!

**Interview: Ursula Vogt**



**Wir laden Sie ans Fest der Gesundheit ein**  
Gemeinsam mit Ihnen wollen wir das EGK-Jubiläumsjahr in drei Städten am Fest der Gesundheit gebührend feiern.

#### **Bern**

6./7. Juni 2019

Ab 10 Uhr am Waisenhausplatz

#### **Luzern**

12./13. Juli 2019

Ab 10 Uhr am Bahnhofplatz

#### **Zürich**

22./23. August 2019

Ab 10 Uhr in der Bahnhofshalle

Wir freuen uns auf Sie!

Welche weiteren Veranstaltungen Sie im Jubiläumsjahr erwarten, sehen Sie auf unserer Website: [www.egk.ch/100](http://www.egk.ch/100).

## Wettbewerb

### Jubiläumsquiz

Der Künstler René Walker hat unsere 100-jährige Geschichte in einem faszinierenden Bild festgehalten. Wenn Ihnen die Collage gefällt, können Sie sie mit etwas Glück gewinnen: Wir verlosen 10 Kunstdrucke im Format 30 x 40 cm.

1. In welchem Jahr wurde die heutige EGK gegründet?
2. In welchem Bereich spielt die EGK seit jeher eine Pionierrolle?
3. Wie heisst die elektronische Gesundheitsplattform der EGK?

Schicken Sie Ihre Antworten mit dem Vermerk «Wettbewerb» an:

[vivere@egk.ch](mailto:vivere@egk.ch) oder per Postkarte an EGK-Gesundheitskasse, Brislachstrasse 2, 4242 Laufen.

Einsendeschluss ist der 29. März 2019. **Viel Glück!**

Über den Wettbewerb wird keine Korrespondenz geführt, die Gewinner werden direkt benachrichtigt.



#### Zum Künstler

René Walker (1967), gebürtiger Urner, lebt und arbeitet heute in Berikon AG. Seit Herbst 2012 ist er freischaffend. «Schon seit Jahren verspüre ich eine Leidenschaft für Malerei, Fotografie und gestalterisches Handwerk. Ich liebe es, mit dem Spiel von Farben und Formen, Geschichten zu erzählen und Fantasien anzuregen.» Sein Atelier nennt sich «riis&boor», was nur Urnerinnen und Urnern ein Begriff ist: Risotto mit Lauch. [www.riisundboor.com](http://www.riisundboor.com)

**Schoko-Bananen-Jubiläumstorte**

Die Tortendesignerin Marcela Aberegg-Botero von SüssArt und die Ernährungsberaterin Brigitte Speck haben für uns eine aussergewöhnliche Jubiläumstorte kreiert. Sie schmeckt hervorragend und ist auch noch gesund, weil sie ganz ohne Mehl und Zucker auskommt.

**Zubereitung**

- Springform (von 18 cm Durchmesser) fetten. Backofen auf 180 °C vorheizen.
- Eier schaumig rühren. Bananen und Datteln in Stücke schneiden, in eine Schüssel geben. 1 EL Wasser dazugeben, mit dem Stabmixer pürieren.
- Mandeln, Backpulver, Natron, Zimtpulver und Kakaopulver mit dem Bananen-Dattel-Püree vermischen. Die schaumig geschlagenen Eier dazugeben und unterziehen.
- Biskuitmasse in die Springform füllen. 30 Min. bei 180 °C backen, in der Form auskühlen lassen. Biskuit aus der Springform nehmen und auf eine Kuchenplatte geben.

Bei den eingeweichten Cashewnüsse das Wasser abgiessen. Datteln in Stücke schneiden, zu den Cashewnüssen geben. 1,5 dl Milch, Bourbon-Vanillepulver und Zimtpulver dazugeben. Mit dem Stabmixer pürieren. Eventuell noch etwas Milch dazugeben. Es soll eine cremige, aber nicht dünnflüssige Füllung entstehen.

**Fertigstellung:**

Das Biskuit waagrecht in zwei Scheiben teilen: Dazu mit dem Messer in der Hälfte rundherum ca. 2 mm tief einschneiden. Den Faden in diese Rille legen. In jede Hand ein Fadenende nehmen, die Hände überkreuzen und langsam ziehen. Die obere Hälfte abheben. Auf die untere Hälfte ca.  $\frac{2}{3}$  der Füllung streichen. Die obere Hälfte vorsichtig auf die Füllung legen. Mit der restlichen Füllung die Torte bestreichen. Schokoladenspäne darüberstreuen.

# Happy Birthday

**Zutaten ohne Glasur**

- 2 Eier
- 2 Bananen (zusammen 180 - 200g)
- 90 g Datteln ohne Stein
- 1 EL Wasser
- 150 g Mandeln, gemahlen
- 10 g Backpulver
- $\frac{1}{4}$  TL Natron (Bicarbonat)
- $\frac{1}{2}$  TL Zimtpulver
- 30 g Kakaopulver
- ein Stück starker Faden

**Füllung**

- 200 g Cashewnüsse (mit Wasser bedeckt über Nacht stehen lassen)
- 1,5-2 dl Kuh- oder Mandelmilch
- 150 g Datteln
- 1 Msp. Bourbon-Vanillepulver
- $\frac{1}{2}$  TL Zimtpulver
- 100 g Schokoladenspäne

Die Torte muss nicht unbedingt mehrstöckig sein: Deshalb entspricht das Rezept der Abbildung rechts. Viel Spass beim Nachbacken.

